

Abende ohne jenen ein, und war dem Anscheine nach, ob er sich schon mehr mit der Mutter und auch mit dieser nur von gleichgültigen Dingen, unterhielt, doch übrigens munter und guter Dinge. Weil nun die Mutter Alles zu vermeiden suchte, was die Rede auf Heinrichen bringen konnte, vermuthlich aus Scheu, daß sie mit diesem, ohne vorher den Bruder zu befragen, so weit gegangen war, so ließ sie uns nicht allein, und ich konnte Bernharden nur einmal flüchtig zuflüstern: „Ich bitte Dich, guter Bernhard! Ich habe Dir doch nichts zu Leide gethan?“

„Nein! nein!“ antwortete er wehmüthig lächelnd, mit einem Blicke gen Himmel, den ich zeitlichens nicht vergessen werde, und ließ sich, da die Mutter gleich wieder näher kam, meine Schreibbücher und Zeichnungen geben, als wolle er darin etwas nachsehen. Nach kurzer Zeit nahm er ein Blättchen zu sich, legte das Uebrige zusammen, gab mir und der Mutter die Hand, und war auf und davon.

Ich konnte noch immer nicht klug in ihm werden, aber dieß fand sich nur gar zu bald. Denn einige Tage nachher kam die Frau Ruhme heraus und brachte unter Vergießung vieler Thränen, Bernhards Abschiedsgruß. Er habe sich, sagte sie, plötzlich entschlossen, eine Reise zu machen; das sey dem Vater ganz recht gewesen, weil er schon seit einigen Monaten gar nichts mit ihm habe anfangen können; Bernhard selbst habe von uns nicht ordentlich Abschied nehmen wollen und gemeint: das möchte ihm und wohl auch uns doch gar zu wehe thun!

Dieß Alles fiel mir gewaltig auf's Herz; ich mußte mit weinen, und kaum war die Frau Ruhme wieder fort, als es mir einfiel, in den Papieren nachzusehen. Da vermuthete ich denn einen von mir gezeichneten Blumenstrauß und fand, vermuthlich als Antwort auf meine geheime Frage, eine Vorschrift eingebrochen, worauf der Vers stand:

Allen theile Deine Freuden,  
Wenigen Dein Herz;  
Auserwählten Deine Leiden,  
Aber Keinem Deinen Schmerz! —

Der gute Bernhard! dachte ich nun immer im Stillen vor mich, und fing an zu ahnen, daß er mich wohl selbst noch mehr, als seine Ruhme und Schülern, geliebt habe, und Heinrich ihm nur zuvorgekommen sey. Dieß that mir wohl, aber es dauerte mich auch. Denn Heinrich schien mir doch

noch immer schöner, ja wohl auch mir inniger zugethan, als Bernhard, und, um recht aufrichtig zu seyn, der Gedanke, den ersterer gegen meine Mutter hatte fallen lassen, ich könne durch ihn eine große, vornehme Kaufmannsfrau werden, mochte auch das seinige dabei thun.

Genug, wir suchten uns in die Abwesenheit Bernhards, den Heinrich einen wunderlichen Menschen nannte, so gut als möglich zu finden, und nur wenn ich die Vorschriften besah oder selbst schrieb — denn ich hatte Bernhards Hand so gut nachmalen gelernt, daß die meinige, wenn ich mir Mühe nahm, kaum von ihr zu unterscheiden war — weinte ich ein Thränchen im Stillen.

Aber auch das hörte in Kurzem auf; denn Heinrich trat nun völlig an Bernhards Stelle und kam, so oft er nur abkommen konnte. Mir selbst wollte er nichts weiter lernen, sondern meinte, ich wisse für eine Frau gerade genug; aber mit Tom nahm er es desto ernstlicher und brachte dem immer schöne Bücher, nämlich den Robinson und Reisebeschreibungen, mit. Der gute Junge sprach nun fast von nichts, als von fremden Ländern, und ließ es sich nicht undeutlich abmerken, er wolle auch fort, wie der Vater, und wir sollten dann plötzlich reich werden, wer weiß, wie sehr!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Ueber den neuen Kometen.

### I.

#### Anfrage.

Was sagen denn die Herr'n von den Ressourcen,  
Von diesem Fremdling, der nach neuen Coursen,  
recht mir nichts, dir nichts sich den Weg gebahnt?

Unangemeldet selbst vom wackern Eule?  
Wird Krieg, Noth, Theurung, oder wird zum Heile  
Der Menschheit schon etwas vorausgeahnt?

Mir, der ich gern und leicht mich eingewöhne  
In Apathie, scheint solcher Phänomene  
Bezug auf unsre Erde sehr gering.

Ich hoffe wenig von der Sinn's Erneuerung  
Zum Bessern: denn nichts fördert Prophezeiung  
Wo die Erfahrung selbst verloren ging?

### II.

Erforderliche Eigenschaft eines geliebten Kriegers.

Wenn er zu walzen versteht, den Cotillon weiß zu verlängern, —  
Dann sey er Freund oder Feind — ehrt ihn das schöne Geschlecht.

Friedr. von Helledorff.